

Glocken und Musik zum Eingang

Die Glocken haben geläutet.
Sie haben uns gerufen: Gottesdienst!

Wir haben uns rufen lassen.
Auch weil wir eingeladen wurden:
Jesus Christus sagt zu uns: *Kommt her zu mir alle,
die ihr mühselig und beladen seid.
Ich will euch erquicken...*
Und er verspricht uns: *Wo zwei oder drei
in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.*
Darauf vertrauen wir. So feiern wir nun diesen Gottesdienst
Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: EG 449, 1 Die güldne Sonne

Moin, Gottes Licht strahlt uns an und bringt uns zum Leuchten.
Gott segnet uns, damit wir anderen zum Segen werden.
Wie soll das gehen? In Lukas heißt es:
*„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und
deinen Nächsten wie dich selbst.“*

Ich denke an Sie und möchte beginnen,
indem ich uns eine Kerze anzünde.
So sind wir durch dieses Licht,
dass durch Jesus hindurch
zu uns scheint miteinander verbunden.

Gebet

Gott. Ich bin hier.
Und du bist hier.
Ich bete zu dir.
Und weiß: ich bin verbunden.

Mit Dir.
Mit anderen, die zu Dir beten.
Ich bin hier. Und Du bist hier.
Das genügt. Amen.

Lied: EG 331, 1+2 Großer Gott, wir loben dich

Predigt

Lukas 10,25-37

Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?
Sagte ein Schriftgelehrter zu Jesus und wollte ihn auf die Probe stellen.
„Was steht im Gesetz geschrieben?“ fragte Jesus.
Na: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und
deinen Nächsten wie dich selbst.“*
Jesus fasste zusammen: *“tu das, so wirst du leben.“*
Das war dem Schriftgelehrten zu einfach.
„Wer ist denn mein Nächster?“ fragte er.
Jesus erzählte zum besseren Verständnis eine Geschichte:
*Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem nach Jericho.
Räuber überfielen ihn; die zogen ihn aus und schlugen ihn
und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.
Ein Priester ging dieselbe Straße hinab und...ging vorüber.
Ein Levit, ein Tempeldiener, kam vorbei...auch er ließ ihn liegen.
Ein Samariter aber, der auf der Reise war, hatte Mitleid.
Er goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm,
hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge.
Dort pflegte er ihn.
Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus,
gab sie dem Wirt und sprach:
Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst,
will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.*

*Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem,
der unter die Räuber gefallen war?* Fragte Jesus.

„Der die Barmherzige“ sagte der Schriftgelehrte.
Da sprach Jesus zu ihm: *So geh hin und tu desgleichen!*

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist einer der bekanntesten und wirkungsreichsten Geschichte im Neuen Testament.

Nicht nur der nach ihr benannte Arbeiter-Samariter-Bund, auch das Rote Kreuz, die Johanniter-Unfallhilfe und viele andere Organisationen berufen sich auf das Beispiel des Samariters. Der verachtete Ausländer wird in der Geschichte zum Bild des guten Menschen.

Der Gedanke, dass man Menschen in Not helfen soll, unabhängig von ihrer Herkunft oder Religion, ist heute tief in unserem Denken und in unserer Gesellschaft verankert.

Unsere Gesellschaft bemüht sich, niemanden fallen zu lassen, niemanden unter die Räuber kommen zu lassen und jedem die medizinische Versorgung und Pflege zukommen zu lassen, die er braucht.

Nächstenliebe, wie sie hier geübt wird, ist bei uns heute professionell organisiert.

Wenn heute jemand zusammengeschlagen wird und verletzt am Boden liegt, braucht jeder, der vorbeikommt, nur sein Handy zu zücken und 112 anzurufen – schon kommt der Rettungsdienst, die Polizei und wenn nötig die Feuerwehr.

Was so eine kleine Geschichte nicht alles bewirken kann.

Wenn wir die Geschichte aber genauer hören, dann merken wir: Es geht hier nicht nur darum, dass wir Menschen in Not helfen sollen.

Es geht auch um eine andere wichtige Frage:

„Was muss ich tun, um in den Himmel zu kommen?“

Was ist gutes Handeln?

Jesus fragt zurück: „*Was steht in der Bibel?*“

Der Mann antwortet: „*Liebe Gott und liebe deinen Nächsten.*“

Jesus sagt: „*Dann tu das!*“

Und der Rabbi, hauptsächlich um Jesus anzugreifen, fragt ihn:

Wer ist denn mein Nächster?

Warum will er Jesus damit angreifen? Er hat gehört, dass Jesus zwar ein frommer jüdischer Lehrer ist, dass er sich aber mit zwielichtigen Gestalten und Randgruppen abgibt.

Ja, Jesus scheute nicht den Kontakt zu denen, die als Betrüger und Prostituierte gelten.

Ein gefährliches Umfeld für einen heiligen Mann!

Wir sollten den Herausforderer nicht vorschnell verurteilen.

Denn er stellt eine wichtige Frage *Wer ist denn mein Nächster?*

Einer sagt: Mein Nächster ist mein Vater!

Er kümmert sich um ihn und pflegt ihn zuhause.

Eine andere kümmert sich um krebskranke Kinder und sammelt Spenden für ein Kinderhospiz.

Der eine fährt beim Rettungsdienst mit und hilft Unfallopfern hier in Deutschland.

Die andere fährt ein Boot mit Geflüchteten durchs Mittelmeer.

Ist mein Nächster mein Bruder, mein Nachbar oder der Geflüchtete, oder Frau Janssen, die noch vor kurzem neben mir wohnte, aber nun im Altenheim lebt, oder Herr Dirks, der dement geworden ist und einsam und allein zu Hause sitzt?

Keiner von uns kann allen helfen.

Keiner kann in jedem Menschen den Nächsten sehen.

Also ist mein Nächster im Sinne dieser Geschichte doch meistens der, den ich zufällig treffe –

oder besser: der, den Gott mir gerade über den Weg schickt.

Und das ist in der Regel eben jemand in meiner Nähe.

Natürlich stehen uns in der Regel die Menschen näher, die wir persönlich kennen, die Menschen, die dieselbe Sprache sprechen und in dieselbe Kirche gehen wie wir.

Die Spannung in der Geschichte, die Jesus erzählt, entsteht dadurch, dass es hier gerade umgekehrt ist.

Da gehen zwei Männer an dem Verletzten vorbei, von denen man erwartet hätte, dass sie ihm helfen: ein Priester und ein Levit.

Beide predigen das Prinzip der Nächstenliebe, beide wissen, worauf es bei Gott ankommt, genauso wie der Rabbi, der Jesus anspricht.

Beide stehen dem Verletzten näher als der Mann aus dem fremden Samarien, der einen anderen Glauben hat und anders redet....

Aber sie helfen nicht.

Warum? Es könnte sein, dass sie Angst haben:

Da kommt einer an eine Unfallstelle, sieht einen Verletzten und weiß nicht so recht, wie er sich verhalten soll.

Der Erste-Hilfe-Kurs ist lange her.

Er denkt sich: Wenn ich den Verletzten jetzt falsch anfasse, dann werde ich womöglich verklagt.

Es könnte auch sein, dass er Angst hat, es könnte sich um eine Falle handeln.

Es könnte auch sein, dass er es gerade eilig hat, weil er zur Versammlung des Roten Kreuzes muss.

Es gibt so viele verständliche Gründe, vorbeizugehen und nicht das zu tun, was der Samariter getan hat.

Und Jesus verurteilt auch nicht die beiden, die vorbei gehen.

Sondern er konzentriert sich auf die Frage des Anfangs

„Was muss ich tun, dass ich in den Himmel komme?“

Und darum spricht er von dem, der geholfen hat.

Er hat einfach die Grenzen überschritten,

die zwischen ihm und dem Verletzten am Straßenrand lagen,

die Grenzen von Herkunft, Religion und Sprache;

er hat gemacht, was für ihn möglich war.

Es geht in dieser Geschichte nicht

um ein moralisch richtiges Verhalten,

sondern es geht ganz einfach um das menschliche Mitgefühl.

Es geht darum, dass er spontan hilft, wie es ihm möglich ist.

Wer so eine Situation schon einmal erlebt hat,

wer schon einmal das Glück hatte, im richtigen Moment das

Richtige getan zu haben, spontan jemandem geholfen zu haben,

der kennt das gute Gefühl,

für einen Augenblick ein Samariter gewesen zu sein.

Das ist für Jesus die Tür zum Himmel,

nach der der Schriftgelehrte ihn fragt.

Mitgefühl zu haben mit anderen Menschen,

mit anderen Lebewesen.

Und jeder Mensch hat in seiner aktuellen Lebenssituation immer eine Möglichkeit, Mitgefühl zu zeigen.

Nehmen wir das heute mit: wenn man nicht allein ist, mit dem, was auszuhalten ist,

dann fühlt es sich schon

nicht mehr ganz so schlimm an. Amen.

Lied: EG 391, 1 Jesu, geh voran auf der Lebensbahn

Fürbitte

Gott, du hörst unser Rufen, du siehst uns an

Du gibst unseren Seelen Kraft.

Du siehst in unser Herz.

Du kennst unseren Weg und du kennst unser Ziel.

Wir legen die alle ans Herz, die unsere Hilfe brauchen.

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere

Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Lied: EG 170, 1 Komm, Herr, segne uns

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!

Amen.

Nachspiel